

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Reuto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Banhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Ml. frei Haus
Postabonnement 14.40 Ml. Preis der einsätzigen Petit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 Ml., Reklameteil 2.50 Ml.

Die Verschiebung der Entscheidung über Oberschlesien.

Will Frankreich ausbrechen?

Jenseits der Vogesen spielt sich innerhalb der öffentlichen Meinung und der Presse Frankreichs zurzeit ein bedeutsamer Kampf zwischen denjenigen, die entsprechend der Zusage Briands das Urteil des Völkerbundsrates als bindend ansehen wollen, und denen ab, die nach wie vor für eine politische Lösung des Problems streiten. Man braucht nicht besonders zu betonen, daß an dem Ausgang dieses Kampfes nicht nur wir, sondern mittelbar auch die ganze Welt interessiert ist, und darum muß mit allem Nachdruck hervorgehoben werden, daß es bisher noch sehr zweifelhaft ist, welche der beiden Parteien den Sieg davontragen wird. Im Gegenteil, man muß beinahe befürchten, daß die Feinde des Briand'schen Auftretens sich durchsetzen werden, denn aufsässigerweise hat man bis heute noch kein Wort davon gelesen, daß das offizielle Frankreich sich die Zusage Briands zu eigen zu machen gedenkt. Der offiziöse "Tempo" hat vielmehr gemeldet, ihm sei im Pariser Auswärtigen Amt die Nachricht, daß Frankreich den Beschuß des Völkerbundsrates annehmen werde, auch wenn er nicht einstimmig, sondern nur auf Grund einer Mehrheit zustande gekommen sei, ausdrücklich als falsch bezeichnet worden. Mit Recht wird ferner darauf verwiesen, daß auch Lloyd George in seiner letzten vielbeachteten Unterhausrede auf diese Frage mit seinem Worte eingegangen ist. Günstigstens kann man also höchstens feststellen, daß die Haltung der französischen Regierung trotz des Versprechens Briands, also des verantwortlichen Leiters der französischen Politik, tatsächlich weder nach der einen noch nach der andern Seite festgelegt ist. Unter allen Umständen heißt man die Hoffnung, noch einen Ausweg zu entdecken, der es ermöglicht, die den Polen gemachten bindenden Zusagen nicht preiszugeben zu brauchen. Wie das geschehen soll, ist allerdings nicht ganz klar, denn die Worte Briands bleiben auf jeden Fall bestehen, selbst wenn man nicht davor zurücksehen sollte, ihn zu kritisieren. Dass dafür wirklich manche Aussichten bestehen, geht aus den Enthüllungen der "Chicago Tribune" hervor, die berichtet, daß Millerands bekanntes Eingreifen sich folgendermaßen abgespielt hat: Lounheur habe dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß Briand umzuhauen drohe, worauf Millerand erläutert hätte, zwar habe er das viel erörterte Geheimabkommen noch nicht unterzeichnet, wohl aber den Polen so feste Versprechen gemacht, daß Briand zwischen seinem Rücktritt oder einem Kompromiß wählen wolle. Daher die Bereitswilligkeit, auf den Vorschlag Lloyd Georges, den Völkerbund anzurufen, einzugehen. Gegenwärtig ist in dem Streit der Meinungen unter den vielfachen Neuerungen der Presse als günstig für Briand nur die Stellungnahme des "Journal des Débats" hervorzuheben, das sich mit ausdrücklicher Deutlichkeit an die Seite Briands stellt. Dieses altangeschene Blatt sagt klipp und klar, daß man dem Vorschlag Lloyd Georges erst gar nicht hätte zustimmen dürfen, wenn man sich nachträglich mit Spitzfindigkeiten der gemachten Zusage wieder entscheiden wollte. In der Tat wäre es ein geradezu unerhörtes Schauspiel, wenn Frankreich tatsächlich wieder aus der Reihe austreten würde, und man kann gespannt sein,

wie sich der Zwiespalt zwischen Polenfreundschaft und politischer Moral löst.

Eine Sondertagung des Völkerbundsrates.

Paris, 18. August. (WDB.) Der derzeitige Vorsitzende des Völkerbundsrates, Comte Ishii, hat, wie die "Agence Havas" mitteilt, den Völkerbundsrat für den 29. August zu einer Sondertagung nach Genf einberufen, um über das Schreiben des Vorsitzenden des Obersten Rates wegen der Festsetzung der Grenze in Oberschlesien zu beraten.

Nach dem "Tempo" ist man der Ansicht, daß die Besprechungen des Völkerbundsrates über Oberschlesien, die am 29. August beginnen, zunächst nur einen Tag dauern werden. Man habe sich zunächst über das Verfahren und dann über die Ernenntung eines Berichterstatters zu einigen. Dieser Berichterstatter würde alsdann seine Arbeiten während der Tagung des Völkerbundes in Genf fortsetzen, und es scheine, daß er Ende September so weit sein werde, daß die Angelegenheit vor den Rat gebracht werden könne, der diesmal in die Materie hineingehen werde. Man könne also erst für die erste Hälfte des Octobers eine endgültige Lösung erwarten, und das auch nur, wenn der Völkerbundsrat über die Sache selbst urteile und sie nicht Schiedsrichtern übertrage.

Briand zur Rede Lloyd Georges.

Paris, 18. August. Der französische Ministerpräsident Briand hat gestern abend die Vertreter der Presse empfangen und ihnen folgende Erklärung zur Rede Lloyd Georges abgegeben:

Sie fühle kein Bedürfnis, die Polexit des Obersten Rates fortzusetzen. Sie hat lange genug gedauert. Jetzt ist die Angelegenheit dem Völkerbundsrat überwiesen worden, der aus acht Mitgliedern besteht, die volle Unabhängigkeit besitzen. Ich habe, was mich betrifft, volles Vertrauen zu diesem.

Einer der anwesenden Journalisten unterbrach den Ministerpräsidenten und fragte ihn: Kann man die Rede des englischen Premierministers im Unterhause ohne Antwort lassen? Können Sie uns nicht in einigen Worten sagen, was Sie davon halten? Briand zögerte einen Moment und erwiderte so dann:

Lloyd George führt mit Unrecht unsere Haltung auf die einzige Sorge unserer Sicherheit zurück. Wir sind genau wie Herr Lloyd George für die Sicherheit, für die Ausführung des Vertrages. Unser Standpunkt unterscheidet sich nur in der Auslegung des Artikels 88 und besonders in der Deutung des Gesetzes, aus dem heraus die Teilung Oberschlesiens beschlossen worden war. Das Gutachten des Völkerbundsrates wird in dieser Hinsicht entscheiden. Im Verlauf der Sitzungen des Obersten Rates waren wir jedoch in zwei Punkten vollständig einig. Unsere Sachverständigen hatten einstimmig den Beschuß angenommen:

1. Der Vertrag enthält im Prinzip und in der Tat die Teilung Oberschlesiens.

2. Für diese Teilung, die nach dem Wunsche der Einwohner vorgenommen werden soll, sollen die ethnographischen Wahrnehmungen vorherrschend sein.

Wenn man eine Karte Oberschlesiens betrachtet, so teilt man nach dem ersten Blick aus Gründen der Logik das Gebiet in zwei Teile, 1. das nach der Abstimmung im Westen eine deutsche Mehrheit vorliegt, und 2. das im östlichen Gebiet eine polnische Mehrheit vorhanden ist. Frankreich hat von vornherein vorgeschlagen, daß die Teilung von diesem Standpunkt erfolgen soll. Man hat uns jedoch den Artikel 88 entgegen gehalten. Es mußte erst bewiesen werden, was man überhaupt unter dem Begriff Industriegebiet versteht. Wie waren der Ansicht, daß der Artikel 88 auf das ganze Gebiet Bezug haben

müsste. In diesem Gebiet mit den Bergwerken hat jedoch Polen unbestreitbar die Mehrheit. Man muß zugeben, daß die Auslegung dem Geiste des Vertrages entspricht. Die englische Delegation wollte sich jedoch diesem Standpunkt nicht anschließen, deshalb wurden die Sachverständigen beauftragt, die Grenzen eines äußerst beschränkten Industriegebietes festzulegen und so Gründe dafür vorzulegen, ob dieses Gebiet teilbar ist oder nicht. Die Engländer sagten nein, wir sagten ja. Dieselbe Uneinigkeit stellte sich heraus, als es sich darum handelte, den Anschluß an das rein polnische Gebiet herzustellen, nach dem Gebiet, das der Industrie Wasser liefert und weiter, als die Frage der Zollwerte und Zollabfertigungen geregelt werden sollte. Von der Frage der Eisenbahnen will ich garnicht erst sprechen.

Das sind die Hauptgründe unserer Uneinigkeit. Ich kann nicht zugeben, daß aus dem Geiste des Vertrages heraus, der die Schuld Deutschlands am Kriegsausbruch anerkennt, Deutschland eine große Mehrheit polnischer Stimmen erhält, während Polen selbst nur einen verschwindend kleinen Teil deutscher Stimmen erhalten sollte, und das nur deshalb, daß Deutschland vor fünfzig Jahren mit den Milliarden, die es Frankreich abgenommen hat, eine Industrie in einem Gebiet errichtet hat, das ethnographisch rein polnisch war. (1) Das ist der Meinungsunterschied, der jetzt vor den Völkerbund gebracht wurde.

Briand schloß mit den Worten: Von jetzt an wird Schweigen herrschen, und ich werde nicht derjenige sein, der dieses Schweigen brechen wird.

Die unerschwinglichen Reparationsforderungen.

Berlin, 18. August. (WDB.) Frank E. Wanckel, der heute von Berlin nach Prag abgereist ist, hat einem hiesigen Vertreter der "Associated Press" eine Unterredung gewährt, in der er u. a. erklärte: Deutschland arbeitet schwer. Von der Oberfläche aus gesehen, läßt vieles darauf schließen, daß Deutschland sich erholt; unter der Oberfläche aber sind die nationalen Finanzen in heillem Zustand. Es scheint keine Hoffnung zu bestehen, daß Budget und Gleichgewicht zu bringen, neues Papiergeld muss andauernd hergestellt werden. Das wird dazu führen, die Preise weiter in die Höhe zu treiben, die Mardi zu entwerten und die Stellung der Regierung schwierig zu gestalten. Ich habe mit dem Reichskanzler und den führenden Ministern gesprochen und den Eindruck gewonnen, daß sie sich auf das ernstlichste bemühen, doch glaube ich, daß sie an einer Aufgabe arbeiten, die zu groß ist, um erfolgreich zu sein, und früher oder später wird man eine Änderung oder einen Aufschub in den Reparationsforderungen eintreten lassen müssen.

Die Lage in Oberschlesien.

Der neue Aufstandsplan.

Oppeln, 18. August. Der Plan, den die Polen für den jetzt vorbereiteten Aufstand entworfen haben, zeigt, daß man dieses Mal gleich auf den ersten Schlag die großen Industriezentren im Westen nehmen will. Vor allem ist geplant, sich der großen Bahnhöfen zu bemächtigen. Der Aufstand dürfte aber, wie jetzt aus verschiedenen Anzeichen zu erkennen ist, kaum vor der Tagung des Völkerbundsrates beginnen. Man wird vielleicht die Entscheidung des Obersten Rates abwarten, um dann eine „spontane Erhebung“ zum Ausdruck zu bringen, daß die polnische Bevölkerung gegen eine Ansiedlung an Deutschland sei.

Alle Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß man es mit einem sehr großzügig angelegten Angriff zu tun haben wird, der wahrscheinlich noch straffer organisiert sein wird als der letzte Aufstand. Träger des neuen Aufstandes werden wie-

der die in Oberschlesien verbliebenen Insurgentenorganisationen sein. Sie werden aber sofort durch die längs der öberschlesischen Grenze aufmarschierten Hältertruppen verhindert werden. Überdies kommen jetzt schon immer mehr Hältersoldaten über die Grenze und werden den als Gemeindewehren verdeckten Insurgententruppen zugestellt. Das Aufstandshauptquartier befindet sich in Czestochau. Unterkommandostellen befinden sich aber auch in Schoppinitz und Nikolai.

Wichtige Bahnanlagen von Insurgenten belegt.

Oppeln, 18. August. Polnische Insurgentenabteilungen haben unter der Maske von Gemeindewehren, angeblich um die Bahnanlagen gegen deutsche Überfälle zu schützen, alle großen aus Kongress-Polen in das Sudetengebiet führenden Eisenbahnen besetzt. u. a. die Bahn Sosnowice-Beuthen, Sosnowice-Kattowitz, Sosnowice-Myslowitz, Myslowitz-Lausitz und Dziedzitz-Plesz. Der Verkehr wird zunächst noch nicht gestört. Die Insurgenten patrouillieren nur bewaffnet auf den Bahnhöfen amher und bewachen den Bahnhofspersonal. Unter den Insurgenten befinden sich zahlreiche Hältersoldaten.

Neue polnische Mordtaten.

Kattowitz, 18. August. Der Insurgenten-Major Carl Walther hat in Boguschitz den Bergmann Kofodziejewski in Gemeinschaft mit dem Insurgentenführer Ozdolski durch einen Halsschuß getötet. Walther, der Bruder des selbenzeit hingerichteten Radzionkowiczs Witz Walther, hat in allem Vorsicht eine beweisende Rolle gespielt. Er war beteiligt an dem Überfall auf das Schloss Slawentzitz und ebenso an mehreren Morbern am deutschen Amtsbeamten im Kreise Kattowitz. Ferner wird ihm zur Last gelegt, in voriger Woche im Polen mit seiner Bande einen Eisenbahnzug überfallen und ausgeplündert zu haben.

Gleiwitz, 18. August. Im Walde bei Gieraltowitz wurden die Leichen des Leiters der technischen Not hilfe Demantius aus Cosel und des Musikers Belasius aus Groß-Rimnitz, Kreis Cosel, aufgefunden. Es war am 29. Juni von drei Männern im Auto aus Rimnitz abgeholt worden. Er und seine Familie waren als überzeugte Deutsche bekannt.

Groß-Strehlitz, 18. August. Vor einigen Tagen fanden im Gotteshause Kapuzin in Himmelwitz neben mehreren Ortsbewohnern auch der Fleischer Probst und der Arbeiter Friedrich Buttler aus Petersgrätz. Gegen 10 Uhr kam die Gemeindewache von Himmelwitz in Stärke von 14 Mann in das Gasthaus und durchsuchte die beiden Gäste aus Petersgrätz erfolglos nach Waffen. Plötzlich gab der polnische Gemeindewachmann Knopp sieben Schüsse aus einem Revolver ab und die übrigen Mitglieder der Wache stießen über die beiden Deutschen hinweg. Die beiden Deutschen aus Petersgrätz wurden unter fortwährendem Prügeln hinausgeschleppt und mußten einige Schritte vor der Beobachtungskraft hergehen. Plötzlich schoß der Wale Konstantin Garbas auf die Vorangehenden. Friedrich Buttler brach tödlich getroffen zusammen und starb nach einigen Minuten. Garbas befindet sich heute noch auf freiem Fuße und versieht seinen Dienst als Mitglied der Gemeindewache!

Der Aufruf an die Oberschlesiener.

Kattowitz, 18. August. (W.W.B.) Der Aufruf, den die deutschen Parteien und Gewerkschaften auf Grund der in der gemeinsamen Sitzung der polnischen und deutschen Vertreter getroffenen Abmachungen erlassen, hat folgenden Wortlaut:

Oberschlesier! Der Oberste Rat hat beschlossen, für die endgültige Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens das Urnabuten des Volksbundsrates einzuhalten. Die dadurch entstehende Verzägerung müssen wir in Ruhe und in der Zuversicht auf eine gerechte Entscheidung ertragen. Schon vor der Bekanntgabe des Beschlusses des Obersten Rates sind Vertreter der polnischen Parteien und Gewerkschaften mit uns zusammengekommen, um gemeinschaftlich die Verhinderung der Bevölkerung zu erreichen. Wie erklären feierlich, daß wir gegen jede gewollte Röfung der öberschlesischen Frage sind. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften wollen den vollen Einvernehmen mit den polnischen Parteien und Gewerkschaften im Interesse der Wohlheit der Bewohner Oberschlesiens und im Interesse der Menschlichkeit die nationale Gegenseite in friedlicher und gerechter Arbeit überwinden. Wir achten das nationale Empfinden und die politischen und wirtschaftlichen Anschauungen eines jeden. Aus dieser Achtung heraus verurteilen wir vorbehaltlos jede Gewalttatigkeit gegen Unabhängigkeits- und des Eigentums. Wir wollen durch paritätische, aus Vertretern beider Nationalitäten zusammengesetzte Ausschüsse im Einvernehmen mit allen Stellen, welche uns ihre Hilfe leihen werden, dafür sorgen, daß jeder seinem Dorfe nachgehen und seiner Wohnstätte nach belieben nehmen kann. In der Zusammenarbeit aller friedlich und gerecht denkenden Menschen wollen wir durch Einwirkung auf unsere Mitbürger für Sicherheit und Ordnung sorgen. In ehrlicher und aufrichtiger Überzeugung von der Notwendigkeit des Friedens bitten wir die gesamte Bevölkerung um ihre Unterstützung. Der Geist der Versöhnlichkeit soll auch nach der Entscheidung herrschen. Die polnischen Parteien und Gewerkschaften haben erschöpft, einen Aufruf gleichen Sinnes zu erlassen.

Kattowitz, den 16. August 1921.

Der Deutsche Ausschuß für Oberschlesien, Dr. L. L. L. Deutschnat. Volkspartei, Grüne Linie. Deutsche Volkspartei, Feuersänger. Katholische Volkspartei (Centrum), Ulika. Deutsche Demokratische Partei, Dr. Bloch. Sozialdemokratische Partei, Haule. Allgemeiner Gewerkschaftsbund, Karger, Franz. Deutscher Gewerkschaftsbund, Schlesie, Slowik. Gewerkschaftsring, Giese, Vollmann.

Der Aufruf, den die polnischen Parteien und Gewerkschaften am gleichen Tage in den polnischen Blättern zu veröffentlichen sich verpflichtet haben, hat mit Umstellung der Worte deutsch und polnisch den gleichen Wortlaut wie der deutsche Aufruf.

Politische Rundschau.

— Der Aufhalt zu neuen Lohnstreiken. Der Bundesausschuß des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes faßte am 18. August eine Reihe von Entschlüsse. Die erste Entschließung enthält einen Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft, sich gegen die drohende Herausbildung ihrer Lebenshaltung mit aller Kraft zum Kampf zu setzen. Die Gewerkschaften hätten die Pflicht, den Kampf der Arbeiter um ausreichende Lohnhöhungen mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Durchführung der erforderlichen Lohnbewegung sei Aufgabe der einzelnen Verbände. Der Vorstand des A. D. G. B. wurde beauftragt, den Verbänden in der bevorstehenden allgemeinen Lohnbewegung jede mögliche Hilfe zu leisten. Zur Herbeiführung einer geschlossenen Einheitsfront aller Lohn- und Gehaltsempfänger sei die bereits eingetretene Verbindung mit anderen Gewerkschaftsströmungen, sowie mit den Gewerkschaften der Angestellten und Beamten aufrecht zu erhalten. In der zweiten Entschließung wird die Erhöhung des Einkommens aus Unfall-, Alters- oder Invalidenrente, sowie der Unterstützungsfälle der Erwerbslosen und Kranken gefordert. Die dritte Entschließung verlangt hinsichtlich der neuen Steuerpläne eine Minderbelastung des Verbrauches, dessen Besteuerung lediglich zu neuen ungeheuren Preisspekulationen geführt hat, und fordert ein Steuersystem, das in erster Linie die von der Gesamtverfaltung seither unberücksichtigten Sachwerte, insbesondere die in Industriewerten und im Boden ruhenden Kapitalwerte, erfaßt und das Reich an den Erfahrungen des mobilen und immobilen Kapitals teilnehmen läßt. Die letzte Entschließung fordert eine Änderung der Wirtschaftspolitik in der Richtung zur Gemeindewirtschaft (Verarbeitung der Produktionsmittel). Die Gewerkschaften haben sich bereit erklärt, mit ihren Kräften an der baldigen Lösung dieser Aufgabe mitzuwirken.

— Zur weiteren Schaffung kleiner Münzen fordert die Regierung vom Reichsrat die Genehmigung zur Prägung von 170 Millionen Mark in kleiner Münze. Es sollen geprägt werden: 100 Millionen Mark in 50-Pfennigstücken, 50 Millionen Mark in 10-Pfennigstücken und 20 Millionen Mark in 5-Pfennigstücken. Auch die Prägung von Markstücken wird erwogen, bisher ist jedoch noch keine Entscheidung darüber erfolgt. Gleichzeitig hat, wie wir hören, die Reichsregierung an die Länder ein Schreiben gerichtet mit dem Etappenplan die Ausprägung und das Drucken von Notgeld durch die Handelskammern, Gemeinden usw. zu verhindern und dafür zu sorgen, daß das noch vorhandene Notgeld möglichst einschraubt wird. Der Reichsregierung ist es durch besondere Maßnahmen gelungen, die Ausprägungsarbeit der Münzstätten außerordentlich zu steigern, so daß die Kleingeldnot bereits erheblich nachgelassen hat. Wie eine Korrespondenz dazu erläutert, hat die bayerische Landesregierung bereits die Aufzurücksetzung des Notgeldes für den 1. Januar 1922 und dessen Einführung angeordnet. Für Preußen liegen den Regierungspräsidenten die bezüglichen Anordnungen ob.

— Die Technische Hochschule in Danzig bleibt deutsch. Durch Entscheidung der interalliierten Bevölkerungskommission wurde das Eigentum an der Technischen Hochschule der freien Stadt Danzig uneingeschränkt angeschlossen. Die hieran gethümpten Bedingungen der Einführung eines Rektorates für die polnische Sprache, einer Vorlesung über politische Wirtschaftsgeographie, Beschaffung auch polnischer wissenschaftlicher Bücher für die Bibliothek und partizipative Behandlung polnischer Staatsangehöriger bei der Aufnahme sind von untergeordneter Bedeutung. Die Hochschule bleibt vollkommen deutsch, behält die deutsche Unterrichtssprache und Selbstverwaltung unter der Regierung der freien Stadt Danzig ohne jeden Einfluß der Republik Polen. Der deutsche Charakter wird in keiner Weise angetastet.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Oberschlesierhilfe. Wie wir hören, wird demnächst auch in Stadt und Kreis Waldenburg Gelegenheit gegeben werden, den bedrängten Oberschlesiern zu Hilfe zu kommen, sie trock aller Gefahr und Not ihrer Heimat zu erhalten, damit Oberschlesien nicht von den deutschen Werksarbeitern entblößt, sondern unversehrt beim Reiche erhalten, fürs deutsche Volk gerettet wird. „Rettet Oberschlesien! Den Bedrängten helfen!“ das muß jetzt der Mittelpunkt des Denkens, was muß die Lösung sein für einen jeden, der sein Volk und seine Brüder liebt hat. Niemand wird sich dem entziehen wollen.

* Verlosung. Man schreibt uns: Der Herr Oberpräsident hat für den Waldenburger Oberschlesier-

Hilfstag eine Verlosung genehmigt, die abweichend von ähnlichen Veranstaltungen, darauf angelegt ist, die Gewinner mit wirklichen Wertsachen und Waren zu beschenken. Das Nähere wird dieser Tage im Anzeigenteile mitgeteilt.

* Die Angestelltenversicherung in Gefahr. Man schreibt uns: Man plant, die Angestelltenversicherung mit der allgemeinen Invalidenversicherung zu verschmelzen und so den Angestellten ihre erst kurz vor dem Kriege geschaffene Einrichtung zu rauben. Angestellte besucht also die am Freitag abends in der „Stadtbrauerei“ stattfindende öffentliche Versammlung der Ortsgruppe des D. A. G. B., in der auch durch den Gewerkschafter Struck (Breslau) Auflösung über diese Frage gegeben werden soll.

* Italienische Nacht und Feuerwerk in Bad Salzbrunn. Wie uns mitgeteilt wird, findet nächsten Sonnabend, den 20. d. M. abends 7 Uhr, im Kurpark des Bades Salzbrunn großartige Beleuchtung der Anlagen und Gebäude, mit anschließendem Feuerwerk statt. Wer einmal dieses wunderbare Schauspiel erlebt hat, kommt immer wieder zu den Veranstaltungen der Badedirektion. Wir machen unsere Leser darauf besonders aufmerksam und empfehlen einen Auszug am Sonnabend nach Bad Salzbrunn.

Bunte Chronik.

Der Schäfer ist tot.

Der „Wunderdoktor“ Schäfer ist in Radbruch bei Wiesen ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Der durch seine „Wunderkuren“ weltberühmte „Schäfer“ ist durch den riesigen Erfolg, den er aus den Leichtgläubigen aller Kreise fand, zum Rittergutsbesitzer und Millionär gebracht. Seinen Sohn ließ er Medizin studieren und fand in ihm einen fachmännischen Assistenten. Seinen Tod hat er sozusagen um 12 Jahre überlebt, denn im Oktober 1909 konnte er zum ersten Male in allen Zeitungen seinen Nachruf lesen, bis sich damals die Nachricht von seinem Tode als „stark übertrieben“ herausgestellt hatte. Nur zuvor hatten Einbrecher für ihn Razzia gemacht, indem sie seinen Geldschatz aufs Feld geschleppt, gesprengt und um 15 000 M. erleichtert hatten; ein Verlust, den A. Schäfer bei seinem einträglichen Geschäft — zeitweise fanden 500–600 Besucher an einem Tage — leicht verschmerzen konnte. In Ausübung seiner „Wunderkuren“ ist der berühmte Mann sogar abgestimmt worden. Seine Diagnose stellte er aus ein paar abgeschnittenen Nadelhaaren und verordnete dann eines seiner mit 1–4 nummerierten Mittel, deren völlige Harmlosigkeit sich durch sachmäßige Untersuchung herausstellte. Jetzt ist er nun wirklich tot; sein Geheimnis aber nimmt er nicht mit ins Grab; denn es ist offenbar: „Die Dummen werden nicht alle“.

Letzte Telegramme.

Zum Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 19. August. Wie Morgenblättern zu folge aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist mit einem Zusammentritt des Reichstages am 6. September nicht mehr zu rechnen. Die Einberufung wird vielmehr auf ein ganz noch nicht feststehendes späteres Datum verschoben werden. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, werden außer den großen Steuergesetzen eine Reihe neuer Gesetzesvorlagen dem Reichstage zugehen, darunter die im Anschluß an das Washingtoner Vereinbarung vom 28. November 1919 ausgearbeiteten Gesetzentwürfe über Arbeitsrecht. Der Reichskanzler hatte gestern mit den Führern der deutschnationalen Reichstagsfraktion Befreiungen über die innen- und außenpolitische Lage, an denen die Reichstagsabgeordneten Graf Westarp, Herzl und Hoeltz teilnahmen.

Die Millionenpleite der Sporthilfe.

Berlin, 19. August. Bei der Berliner Staatsanwaltschaft hat eine Anzahl von Personen aus Deutschland gegen den zusammengebrochenen Sport-Konzern Kochi Strafanzeige wegen Betrugses erstattet. Die Staatsanwaltschaft hat darauf den Morgenblättern folgende ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die Summe, um die sich die Angeklagten geschadigt fühlen, beläuft sich auf rund eine Million Mark.

Getreideschließung in das Ausland.

Berlin, 19. August. Wie die Blätter aus Halle melden, ist man in Bebau einer großen Getreideschließung in das Ausland auf die Spur gekommen. Man fand in sechs verdächtigen Eisenbahnwaggons, deren Dekoration auf Stroh lautete, unter einer dünnen Strohschicht große Getreideentnahmen. Die Sendung war an eine französische Firma gerichtet. Eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Wettervorhersage für den 20. August:

Heller, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortliche für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteure: G. Anders, jämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 193

Freitag den 19. August 1921

Beiblatt

Eine polnische Ableugnung.

Um der Welt zu zeigen, mit wie grausamen Mitteln die Polen in Oberschlesien während des dritten Aufstandes kämpften, hatte man bekanntlich von deutscher Seite Aufnahmen der von den Polen verstreuten Leichen bezw. der zu Tode gemarterten herstellen lassen. Durch deutsche illustrierte Blätter wurden diese Bilder verbreitet. Die Polen, in richtiger Erinnerung, daß dieses Bildmaterial sie schwarz hielten und ihrem Ansehen bei der übrigen Welt nicht förderlich ist, versuchen jetzt, die Wirkung dieser Graubilder dadurch abzuschwächen, daß sie behaupten, das Ganze sei eine deutsche Filmaufnahme, die eigens zum Zwecke antipolnischer Propaganda gefilmt worden sei. Auch die beiden Offiziere der Internationalen Kommission, die auf einem der Bilder als Zeugen der polnischen Grausamkeiten neben drei verstreuten Leichen von deutschen Beamten zu sehen sind, werden von den Polen herabgesetzt, um hiermit Zeugnis die Beweiskraft zu nehmen.

So lesen wir in der Nr. 220 des in Krakau erscheinenden „Illustrowany Kurier Godziany“:

Die Deutschen sind geradezu unerträglich in der Organisierung der antipolnischen Propaganda gelegentlich des Kampfes um O.S. Der letzte „Trick“ in dieser Angelegenheit sind Filmaufnahmen, die die Grausamkeiten der Polen, die sie an deutschen Leichen begangen haben, illustrieren sollen. Es muß hier hervorgehoben und festgestellt werden, daß die zahlreichen photographischen Aufnahmen, die die Leichen „gemordeter“ Deutscher zeigen, zerstörte Häuser darstellen und Bilder aus dem polnischen Aufstandesleben bringen, wie Verbrüderung zwischen Polen und Franzosen, Trinkgelage polnischer Offiziere und Aufständischer in den zerstörten deutschen Wohnungen usw., von deutschen Filmchauspielern vorbereitet worden sind zum Zwecke der antipolnischen Propaganda. Diese Schauspieler stellen Getötete dar, von denen hinterher photographische Aufnahmen gemacht werden, die man dann in die Welt verschißt als Beweise für die politische „Barbarei“.

Solche Filmaufnahmen enthält die Nr. 51 der Zeitschrift „Große Berliner Illustrierte“, die kostengünstig in ganz Deutschland zu Propagandazwecken gegen Polen verteilt wird. Eine dieser Photographien stellt Leichen von drei deutschen Beamten dar, an denen der englische Kapitän Riddel und der italienische Leutnant de Martino siehen, die von den Deutschen zu Zwecken ihrer Propaganda missbraucht worden sind. Hier mußte die Autorität der J. R. dazu dienen, um die Deutschen in ihren Zielen zu unterstützen. Dagegen seien die Schulden straflos weiter in Oppeln.

Unmöglich ist es, zu behaupten, daß die auf der Photographie dargestellten Leichen solche von deutschen Polizisten sind; von der Schuld der Insurgenten sollen Zeugnis ablegen die beiden Offiziere, der Hauptmann Riddel und der Leutnant de Martino. Herr Riddel ist ein bekannter Alkoholiker, sehr selten wird er in nüchternem Zustande angetroffen. Seine Kameraden schreiben nun ihm in diesem Zustande

manchmal Taten zu, die mit der Ehre der Uniform nicht in Einklang zu bringen sind. Es kann sein, daß er auch in diesem Falle vollständig betrunken war, und nicht wahr, daß er die englische Uniform zu deutschen Propagandazwecken missbrauchte. Außerdem ist Herr Riddel ein dollarierter Gegner der Polen.

Der Leutnant de Martino ist in Groß-Strehlow bekannt, wo er mit deutschen Stoßtrupplern eine intime Freundschaft schloß und die Polen verfolgte. Moralisch ist Herr de Martino eben so viel wert, wie Herr Riddel und solche Herren wollen dann ein lebendes Zeugnis für die sogenannten polnischen Grausamkeiten sein.

Es ist schade, daß bis jetzt keine Illustrationen erschienen sind, die die Grausamkeiten der Orgeschbanditen und des Selbstschutzes im Ratiborer, Koseler, Oppeln und Kreuzburger Kreise darstellen, ohne daß man auf denselben die Herren Riddel und de Martino in Augenschein nehmen kann.“

Ob die Polen viel Gläubige für ihre These finden werden? Wir glauben nicht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. August 1921.

* Evangelisch-Kirchliches. Am kommenden Sonntag hält die 2. Gottespredigt Pastor Kraß aus Banau bei Brieg. Unmittelbar nach dem Gottesdienst findet wieder im Konfirmandensaal eine freie Aussprache mit den Kirchlichen Körperschaften statt. Gegenüber beginnen wieder in der Alt- und Neustadt die Kindergottesdienste. Sie haben dem Zweck, der heranwachsenden Jugend Gottes Wort in verständlicher Form nahe zu bringen. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß, während der Dienstag des Gottesdienstbesuches bei den Erwachsenen zu Kriegsausgang längst überwunden ist, und eine wachsende Beteiligung auch der Männerwelt sich spürbar macht, unsere Kinder immer noch versagen. Viel Schuld daran tragen die fortwährenden Volksbelustigungen, die die Jugend anlocken, von allem Lustigen abziehen und zerstreuen. Über die größte Schuld trägt das Elternhaus, das auf die Jugend einen stärkeren Einfluß ausüben sollte. Die Ferien sind nun wieder vorüber. Der Herbst und Winter naht. Möchte diese Zeit nun endlich den lang erschöpften Aufschwung bringen. Die Gottesdienste beginnen um 11 Uhr und sind Punkt 12 Uhr zu Ende. Eine frische Helferschar, die die Kinder lieb hat und sich wöchentlich mit den Leitern in ernster Vorbereitungsschule auf den Sonntag rüstet, steht bereit und möchte gerne mit dem Evangelium an viel mehr Kinderherzen herantreten.

* Meldungen zum Eintritt in das Reichsheer. Uns wird geschrieben: Wer in das Reichsheer eintritt will, wendet sich zweckmäßig an den Truppenteil, dem er angehören möchte. Wer zu seinem bestimmten Truppenteil will oder wegen Überfüllung bei dem gewählten Truppenteil nicht ankommt, wendet sich an die Divisionskommandos, die

ihm eröffnen werden, ob und wo noch Stellen frei sind. Die Stäbe der Division befinden sich in Königsberg (I), Stettin (II), Berlin (III), Dresden (IV), Stuttgart (V), Münster (VI), München (VII), Frankfurt a. O. (1. Kavallerie-Division), Breslau (2. Kavallerie-Division), Kassel (3. Kavallerie-Division). Meldungen beim Reichswehrministerium sind zwecklos, weil das Ministerium sich mit Einstellung von Freiwilligen nicht beschäftigt, da dies lediglich Sache der Truppenteile ist. Die beim Ministerium eingehenden Gesuche können daher nur an die Truppe weitergegeben werden, wodurch für den Geschäftsteller eine unerwünschte Verzögerung eintritt.

* Abteile für Reisende mit Hunden. Den wiederholten Wünschen der Reisenden mit wertvollen Hunden hat die Eisenbahnverwaltung stattgegeben und neuerdings verkündigt, daß zart bevorstehenden Jagdzeit vom 15. September bis einschließlich Dezember Abteile für Reisende mit Hunden einzurichten und als solche zu kennzeichnen sind, und zwar in nachstehenden Gütern u. Städten: Vom Hauptbahnhof Breslau nach Sommersfeld um 6,16 Uhr früh ab, von Sommersfeld an 5,13 Uhr nachm. und 11,24 Uhr abends. Nach Liegnitz W. 7,57 Uhr morgens ab, von Liegnitz 8,45 Uhr morgens an. Nach Karlsmarkt über Laßowitz-Bedern 6,40 Uhr morgens ab, von Karlsmarkt 10,22 Uhr abends an. Nach Trachenberg-Sorsenz 3,49 Uhr und 6,48 Uhr morgens ab. Von Nossen 6,50 Uhr und 10,19 Uhr abends an. Nach Glogau 7,35 Uhr morgens ab. Von Glogau 1,26 Uhr nachts an. Nach Brieg 7,48 Uhr morgens ab. Von Brieg 10,50 Uhr abends an. Nach Schweidnitz Hauptbahnhof 6,19 Uhr morgens ab. Von Schweidnitz Hauptbahnhof 8,27 Uhr abends an. Nach Mittelwalde 6,11 Uhr morgens und 6,08 Uhr abends ab. Von Mittelwalde 10,09 Uhr vorm. und 9,56 Uhr abends an. Nach Freyhan über Oels 5,18 Uhr morgens und 5,20 Uhr nachm. ab. Von Freyhan 12,08 Uhr mittags und 11,56 Uhr nachts an. Vom Freiburger Bahnhof nach Görlitz über Hirschberg 5 Uhr und 8,42 Uhr vorm. ab. Von Kohlfurt über Hirschberg 11,43 Uhr mittags und 9,15 Uhr abends an. Außerdem werden Abteile in sämtlichen Personenzügen von Breslau Hauptbahnhof nach Ramzau und zurück bereit gehalten. Diese Abteile können auch, so lange sie nicht von Reisenden mit Hunden besetzt sind, durch andere Reisende ausgenutzt werden, die aber anderweitig unterzubringen sind, wenn Reisende mit Hunden diese Abteile beanspruchen. Bei den übrigen Personenzügen (D- und Eilzüge kommen nicht in Frage) sind die Schaffner angewiesen, auf Verlangen von Fall zu Fall jederzeit Abteile für Reisende mit Hunden einzurichten, wenn es nach der jeweiligen Besetzung des Zuges möglich ist.

* Kaufst mit deutscher Garne! Die Handelskammer Breslau schreibt uns: „Im Interesse der deutschen Baumwoll-, Strick- und Handarbeitsgarn-Industrie weisen wir darauf hin, daß die von der Firma Dollius, Mieg u. Co. in Mühlhausen i. S. vertretenen DMC-Garne ein rein französisches Habitat sind. Schon zu Zeiten, als das Elsaß noch zum deutschen Reiche gehörte, wohnten die Eigentümer und Leiter der

Wie ein moderner Film entsteht!

Die Kinematographie ist heute eine künstlerische Vollunterhaltung, die sich ebenso wenig vorlesen läßt wie etwa das Theater. Bei dem regen Interesse, das man für Filmdinge im Publikum findet, ist man nicht erstaunt, wie gut Leute auch in technischen Kinolegerheiten Bescheid wissen. Trotzdem wird der Aufwand von Arbeit und Geld, der in jedem Film steckt, noch nicht allgemein so hoch geschätzt, wie er es eigentlich verdient. Denn rein wirtschaftlich gesehen ist der Film, der z. B. in Deutschland über hunderttausend Menschen Beschäftigung gibt, der etwa 4000 deutsche Kinosäle in den Stand setzt, ihren Betrieb zu führen, eine bedeutungsvolle Industrie geworden, die dieselbe Achtung verdient, wie jeder andere künstlerische oder industrielle Erwerbszweig.

Noch ehe ein einziger Meter des lichtempfindlichen Celluloidstreifens, der die Filmbilder aufnehmen soll, hergestellt ist, gehen monatelange Vorbereitungen voran. Zuerst muß der „Stoff“ da sein, das Manuskript, das entweder nach einem vorhandenen Roman oder Theaterstück bearbeitet wird oder der freischaffenden Phantasie des Filmautors entspringt. Ein solches Manuskript sieht wie eine ganz genaue Filmbeschreibung aus, in der Szene um Szene und Bild um Bild genau angegeben wird. Da Worte hier „mitsprechen“, muß der Autor durch Beschreibung der Bewegungen und der Szenerie alles sagen, was jeliich ausgedrückt werden soll. Bekommt ein Kote ein solches Manuskript in die Hand, so wird er zuerst erstaunt sein oder dann vielleicht vergnügt lachen. Da heißt es z. B.:

„Roboody öffnet die Tür, kommt langsam in die Kabine, sieht sich vorsichtig um, bemerkt den Stuhl auf dem Tisch.“

Großaufnahme: Roboody mit lauerndem Gesichtsausdruck nach dem Stuhl tastend, betrachtet aufmerksam den Griff desselben.

Roboody blättert flüchtig in den Papieren auf dem Tisch, schüttelt den Kopf, ergreift wie mit zählem Entschluß den Stuhl und geht fort.

Das mag komisch klingen, ist es aber garnicht, denn wenn später im Atelier die Szenen gespielt werden, hat der Spieler keine Zeit mehr zum Überlegen, was der Schauspieler für Bewegungen machen soll. Das muß alles vorher festgelegt sein. Nehmen wir also an, daß der Filmautor das fertige Manuskript abgeliefert hat, dann sehen sich Regisseur, Autor und der Architekt, der die Bauten im Atelier leitet, zusammen und suchen die Stellen heraus, die „filmtechnisch unmöglich“ sind. Da gibt es natürlich oft beständige Krach. Der Filmautor schreibt z. B. vor, daß im vierten Akt die Helden ihr Kind aus den Armen eines Löwen holen soll, und zwar mitten in der Wüste. Das hält er für eine außerordentlich wirksame Szene.

„William mag es sein“, knarrt der Regisseur, „aber zeigen Sie mir mal die Darstellerin, die diese Löwengeschichte spielt! Die endlose Wüste — denken Sie, wir werden wegen der kleinen Szene nach Afrika fahren?“

So geht es weiter. Gleich im nächsten Akt hat der Autor ein herrliches indisches Schloß vorgeschrieben, daß, sobald es der Held betritt, von dessen Feinden in Brand gesteckt wird. Der Architekt hat schon seinen Bleistift gezogen und rechnet.

„Der Bau kostet etwa 80 Mille“, sagt er trocken. Der Regisseur nimmt ihm den Bleistift weg und streicht die Löwenszene und das indische Schloß. Schließlich ist aber auch dieser Kampf durchgeführt, und das „kunstvolle“ Manuskript liegt da. Nun geht die technische Vorarbeit los. Da muß das Film-Atelier gemietet werden, das pro Tag 4—6000 Mark Kosten verursacht, da müssen die Schauspieler verpflichtet werden, und gerade die, die besonders geeignet für diese oder jene Rollen wären, sind jetzt schon anderweitig besetzt und können unmöglich freikommen. Wieder geht ein langes Verhandeln los, bis die Besetzung der Rollen gesichert ist. Die Ausgaben dafür bemessen sich für Einzeldarsteller auf 500—1000 Mark Lageszage, die bei den Leuten mit bekannten Namen oder gar richtigen „Filmsternen“ zu 3000—5000 Mark steigt. Ganz selten oder einzigeartige Kräfte, wie z. B. Sylvester Schäffer,

der Hauptdarsteller des „Roboody“, werden durch besonderes Abkommen für den ganzen Film verpflichtet und erhalten eine Gage, die in die Hunderttausende geht. Leichter ist die Schar der Massendarsteller zu beschaffen, die sogenannte Kompanie, die pro Kopf etwa 100—150 Mark täglich erhält. Das Manuskript ist inzwischen durchgearbeitet worden, der Regisseur hat alle Szenen zusammengestellt, die in gleicher Umgebung spielen, denn so werden sie aus praktischen Gründen aufgenommen. Der logische Zusammenhang geht natürlich verloren, denn wenn die erste, fünfte und letzte Szene im Innern einer Pyramide spielen, so müssen diese eben unter Ausschaltung der im Atelier gebauten Pyramide hintereinander aufgenommen werden. Die Kosten steigen dabei auch oft in's Phantastische. So wurde fürstlich in einem Teil des „Roboody-Films“ eine Szene „gedreht“, in der der eben genannte Sylvester Schäffer als unbekannter Mann, nach dem Meer entsteigend, ein hochelgentes Hotel betritt. Die ganze Szene dauert nur einige Sekunden, das Filmmaterial ist ein paar Meter lang, aber das elegante Hotelgebäude, das dazu gebraucht und gebaut wurde, kostete allein über 30 000 Mark. Aber nicht nur im Atelier werden Bauten aus Holz, Leimwolle und Farbe gearbeitet, auch im Freien werden jetzt oft recht massive Gebäude ausgeführt.

Die Wahl der Leute, die den Kurbelkasten bedienen, ist für das Gelingen des Ganzen sehr wichtig, denn schließlich hängt von der Bildwirkung alles ab, und der Filmphotograph oder „Operateur“, wie er in der Filmindustrie genannt wird, der die besten Leistungen erzielt, wird natürlich sehr gesucht, ist oft auf viele Monate laufend besetzt. Gute Operatoren verdienen zwischen 800—1500 Mark pro Tag und nehmen keine feste Stellung an, sondern lassen sich nur von Film zu Film verpflichten. In letzter Zeit wird auch dem Publikum gegenüber die Wichtigkeit des Operateurs betont, denn man wird bei vielen Filmen im Personenverzeichnis hinter Regisseur und Architekt auch den Namen des „für die Photographic Verantwortlichen“ lesen.

Nationalsozialisten führt, deren Stammbau in Bessarabien ist, in Bessarabien, weil sie nach ihrer eigenen Aussprache „auf deutschem Boden nicht schlafen könnten“. Während im Kriege ein Ersatz der französischen Garnie nicht durchweg möglich war, ist es nunmehr den deutschen Zwirnern und Färbern gelungen, ein Produkt herzustellen, das dem DMC-Garn nicht nur gleichwertig, sondern sogar überlegen ist und unter der Schutzmarke DHG (Deutsches Handarbeits-Garn) in den Handel kommt. Die Markterscheinungen in der Kriegszeit sind also nicht auf die heutige Zeit zu übertragen. Tatsächlich führen maßgebende Großhandelsfirmen schon seit Friedensschluß DMC-Garn gar nicht mehr. Es sei auch daraus hingewiesen, daß die DMC-Garne Nutzenreize darstellen, deren Einfluß an sich unfehlbar und überhaupt nur möglich ist, weil der Versailler Vertrag der Elsässer Industrie gewisse Lieferungsprivilegien für eine gewisse Zeit einräumt.“

Kurtheater Bad Salzbrunn. Heute Freitag zum ersten Male „Familie Schmetz“ von Gustav Kadelburg, ein Schauspiel wie das erfolgreiche „Spanische Klüge“ mit Paul Thierschler in der Hauptrolle. — Sonntag zum letzten Male die „Lustige Witwe“. — Da die Spielzeit am 4. September schließt, können keine Wiederholungen mehr stattfinden. — Die erfolgreiche Komödie von Oskar Wilde: „Lady Windermere's Fächer“ wird am kommenden Dienstag zum letzten Male gegeben. — In Vorbereitung für die letzten Vorstellungen befindet sich noch „Heimat“ und „Walzertraum“.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 21. bis 27. August 1921. Nach den regelmäßigen Kurlozerten: Sonntag den 21. August, nachmittags 4–6½ Uhr: Promenadenkonzert; abends 7½ Uhr Theater: „Die lustige Witwe“ Operette. Montag den 22. August, abends 8–9½ Uhr: Promenadenkonzert. Dienstag den 23. August: Dienstfreier Tag der Kultuspolizei; abends 7½ Uhr Theater: „Lady Windermere's Fächer“, Drama. Mittwoch den 24. August, abends 8 Uhr im Theatersaal: Konzert des Violin-Virtuosen Maximilian Hennig. Donnerstag den 25. August, abends 7½ Uhr Theater: „Walzertraum“ Operette. Freitag den 26. August, abends 8–9½ Uhr: Promenadenkonzert in der Elisenhalle; abends 7½ Uhr Theater: „Heimat“ Schauspiel. Sonnabend den 27. August, abends 8 Uhr im Theateraal: Ernst-Helterer Vortragsabend Siegfried Brück. — Änderungen vorbehalten.

10. Gottesberg. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden zweite mehrere Dringlichkeitsanträge beraten. Den städtischen Beamten und Angestellten sowie den Arbeitern der städtischen Gasanstalt wurde in Anbetracht der gegenwärtigen großen Zeuerung ein Gehaltszuschuß, und zwar für die Verheirateten 1000 M., und für die Unverheirateten 600 M., gewährt. Der Siedlungsgenossenschaft wird auf Antrag städtisches Terrain an der Schülervorstraße zum Bau von Bergarbeiter-Siedlungen bereitgestellt, und zwar 8000 Quadratmeter zum Preise von 2 M. pro Quadratmeter einschl. Kanalisations-Anlage. Ferner wurde beschlossen, die rentierlichen Teile der Siedlungen event. zur 1. Hypothek aus Mitteln der städt. Sparkasse zu beleihen und zwar mit 4½ Proz. Zinsen. Fürs Feuerlöschwesen machen sich Notarrestaffungen notwendig, und zwar etwa 300 Meter Schläuche und 6 Schläuchlungen im Betrage von etwa 7000 M. Der Betrag wird bewilligt und es soll versucht werden, ein Drittel davon von den Feuerlöschungsgeellschaften wiederstattet zu erhalten. Ebenfalls bewilligt werden die Kosten für einen Überflurhydranten auf der Oberstraße im Betrage von etwa 2000 M. Hierbei wurde beschlossen, den ganzen Geräteschuppen städtischerseits abzuschließen und die städt. Kirchengemeinde, falls sie Mitbenutzungsrechte zu haben glaubt, auf den Weg der Klage zu vertragen. Nach Erledigung der Dringlichkeitsanträge wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten und folgendes erledigt: Die Niederschriftung eines lehrhaften Urnenplexkosten wird genehmigt, ebenso zwei Fremdenkundgeldverlasse und ein Gemeindesherverleihzuschuß und die Führung einer Ordnung beim Besteuerung des Herbergsvertrages. In den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse wählte man drei neue Mitglieder, und zwar Kaufmann Bätsel, Kaufmann Fischer und Kaufmann Wachsmann. Die Passengehilfen Heider und Nitsch

werden anderweitig in den Gehaltskatalog für Angestellte eingruppiert, der Erweiterung des Wasserwerks und der Aufnahme einer Anleihe zu diesem Zwecke in Höhe von 250 000 M. zugestimmt, und zur Genehmigung von Lebensmitteln für Witwen und Invaliden 5000 M. nach und 30 000 M. neubewilligt. Für die am blosigen Orte bestehende Volksbibliothek wurde ein Beitrag von 2000 M. gewährt und die Stadtverordneten Brauner, Scholz und Runge dem Leiter der Bibliothek, Lehrer Warde, zum Beirat gegeben. Zuletzt wurde die bisherige Hundesuehr um 100 Prog. erhöht, sodass vom 1. Oktober 1921 ab für einen Hund 100 M., für jeden 2. Hund 150 M. und jeden 3. Hund 300 M. zu entrichten sind.

Nieder Hermendorf. Der heisige Evangel. Verein junger Männer unternahm am Sonntag mit der Jugendabteilung in Stärke von 44 Mitgliedern einen wohlglücklichen Ausflug nach der Bobertalsperre bei Mayer. Die Fahrt brachte zunächst die Teilnehmer bis Holzstelle Latsperre. Von da wurde die Wanderung nach der Sperrmauer anggetreten und die großartige Lage in Augenschein genommen. Unterhalb der Sperrmauer wurde in einer Arbeiterbaracke Einkehr gehalten und eine mehrstündige Mahlzeit gemacht. Hier entwickelte sich bald ein reges Leben. Während die eine Hälfte der Ausflügler das Mittagmahl zubereitete und Brennholz herbeischaffte, vergnügten sich die anderen beim Baden im Bober. Nach dem Essen wurde noch Kaffee getrunken und dann zum Abmarsch gerüstet. Mit herzlichem Dank an den Gastwirt für die unentbehrliche Bereitstellung der Mannschaftsbaracke wurde Abschied genommen und die Wanderung nach Löhn fortgesetzt. Nach Ankunft dasselbe war noch genügend Zeit, die Lehnshausburg und die Stadt Löhn anzusehen. Gegen 11 Uhr abends langten alle Teilnehmer voll befriedigt und wohlbeholt in Hermendorf an.

Weißstein. Verschiedenes. In der Nacht wurde ein Einbruch in das Spiel'sche Geschäftskloster in Nieder Hermendorf verübt und Anzüge, Hütte u. a. m. im Werte von etwa 10 000 M. gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur. — 27 Mädchen wurden neu in die Heilstätte aufgenommen und namens des Ortsausschusses durch Lehrer Hartwig begrüßt. Möglicherweise auch ihnen der Aufenthalt zum Segen gereichen. In der Heilstätte ist jetzt ein Molieraum geschaffen worden, um möglichst frisch werdende Kinder aufzunehmen. Die Arbeit an der Erweiterung der Heilstätte durch Schaffung eines Tagesraumes geben ihrem Ende entgegen. — Das 25jährige Jubelfest des heisigen Turnvereins, das am nächsten Sonntag in grohem Rahmen gefeiert wird, leitet, wie aus dem Innerat ersichtlich ist, ein Begrüßungsfest ein, bei dem die Ehrung der Jubilare erfolgen wird. Die Anmeldeungen zu dem Jubelfest mit dem das 27. Ganturmfest des Waldenburgscher Gelbgurtungsmales verbunden ist, sind sehr zahlreich eingegangen. Auch der Neuroder-Geu und das Braunauer Ländchen werden vertreten sein. Am Sonntag finden am Vormittag die Wettkämpfe statt. Nachmittags ist um 1 Uhr der Festzug, an dem sich auch die meisten Ortsvereine beteiligen werden. Die Mitglieder des Ortsausschusses und der Gemeindeschaften versammeln sich um 1½ Uhr im Saale des Ortsausschusses. Am Nachmittag finden allgemeine Freilüftungen statt, an denen sich mehrere Hundert Turner und Turnerinnen beteiligen werden. Ihnen schließen sich an Sondervorführungen der einzelnen Vereine, Spiele u. a. m. Die Waldenburgsche Volksschule konzentriert. Die beiden heisigen Männer-Sangvereine „Sängerkreis“ und „Concordia“ haben ihre Mitwirkung zugesagt. Abends 6 Uhr findet die Siegerverkündigung statt. Ein Festball in der „Krone“ wird das Fest beenden.

Bunte Chronik.

Vergnügungstammel in deutschen Seebädern.

Wie weit die sittliche Verrohung mancher Kreise des deutschen Volkes vorgeschritten ist, zeigen die Verbitungen, die man in deutschen Seebädern den Gästen zu bieten wagt. Ein Blick auf die Anschlagszettel der mecklenburgischen Bäder Brunshaupten und Ahrendsee verrät, um zu erkennen, welcher Geist hier herrscht. Im Hotel „Westphal“, Brunshaupten, einem der größten und bekanntesten Gasthäuser des Bades,

stand am 4. August 1921 ein Vergnügungstanzball "la Professeur Steinach, Wien," statt, bei dem „Bobracht“ der Damen vorgeschrieben und eine „Prämierung“ der längsten Haare und des kürzesten Bobrkleides, „Bonbonregen, Blaupulzer, Lichesselle“ in Aussicht gestellt waren. In demselben Hotel wurden noch veranstaltet: ein „Eliteabend mit Prämierung der größten Frauengesangs und der treuesten Männergesangen“ (am 7. August); am 29. Juli wurden dort das „Deutsche Badefestum“ und der schönste Strandtag, am 8. August „die rassigste Frau und der stolzeste Mann“, Ende Juli „die schönsten Babys“ (ermischter Mädchen und Frauen), täglich die drei besten Tanzpaare „prämiert“. An den Anschlagszetteln des benachbarten Ahrendsee aber konnte man lesen, daß im „Mecklenburger Hof“ „die stärksten Herrenwaden“, im Hotel „Esplanade“ am 6. August im Anschluß an den „1. Rheinischen Abend“ die „schönsten Damebeweine“, im „Casino“ am 8. August nach einer „Revue schöner Frauen“ die „drei elegantesten“ und „schönsten“ prämiert wurden. Die Auszeichnung bei der „Revue“ erfolgte nach folgender Gesamtbewertung: 1. Toilette, 2. Figure, 3. Gesicht en profil, en face“. Ende Juli wurde eine Vergnügungsfahrt von Brunshaupten an die bänische Küste unternommen, bei der zur Unterhaltung der Gäste ein Bord moderne Tänze und ein „Schiffszugentanz“, ausgeführt von einem weiblichen Bogen, veranstaltet wurden. Kennzeichnend für die Selbstsucht dieses Kleinstpublikums ist auch das Ergebnis der Baderwoche für die Oberförster-Hilfe, bei der das Nienhöfer Heringssdorf ganze 600 M. ausbrachte, während das viel kleinere Binnewitz 10 000 M. zeichnete.

Die schöne Diretrice.

Vor dem Schäßbergericht hatte sich die Diretrice Irma H. einer großen Stiderefabrik in B. zu verantworten. Was hatte Irminchen ausgeschrieben, daß sie jetzt vor dem hohen Gerichtshof stand? Oho, bei der Firma galt Irma H. als ein Mädchen mit ganz besonderen Gaben, d. h. sie war so schön und anziehend, daß sich alle Angestellten der Stiderefabrik in sie, die Diretrice, verliebten. . . . Vom Stift bis zum ältesten Buchhalter ging diese Verliebtheit, zu deren Ehren Irminchen nicht unwe sentlich beitrug, denn sie verstand es eben, den Herren der Schöpfung die Köpfe zu verdrehen. Sogar den beiden Chefs der Firma, mit denen sich Irma zu einer G. m. b. H. (Gesellschaft mit besonderen Heimlichkeiten) verbunden hatte. Alles wäre demnach in schönster Ordnung gewesen, wenn sie nicht eines Tages den Auftrag erhalten hätte, für die Firma 20 000 Mark einzuziehen und in Leipzig Einkäufe zu machen. Irma machte keine Einkäufe und ließerte auch nur 10 000 Mark ab, während der Rest für ein Kostüm, Hütte und sonstige Kleinigkeiten, an denen sich ein weibliches Herz erfreut, draufgegangen war. Darob ergrimmte der 2. Inhaber der Firma, der inzwischen hinter die Liebessozietät seines Kompanions gekommen war, so sehr, daß er dem Staatsanwalt von Irminens Unterschleiden Kenntnis gab. Vor Gericht gab der Verteidiger seinem Bedauern Ausdruck, daß er gezwungen sei, einige glühende Liebesbriefe vorzulegen, aus denen hervorgehe, daß der eine Inhaber der Firma der Irma eine Art Prolura erteilt habe, einen Teil des Geldes für sich verbrauchen zu können. Das Gericht beschloß die beiden anderen Seiten jenes Liebesdreiecks persönlich als Zeugen zu hören, und vertagte die Verhandlung.

Sport und Spiel.

Fußball in Bad Salzbrunn.

Auf dem Sportplatz in Bad Salzbrunn finden am Sonntag den 21. August 1921 zwei Fußball-Meisterspiele statt. 2 Uhr nachm. spielt die Schülermannschaft des B. f. B. gegen 1. aktive Eis Biebau. 4½ Uhr findet das Treffen des Tages und ein für unsere Sportgäste großes Ereignis statt. B. f. B. I steht der 1. Mannschaft des Ligaver eins „Union Bader“ Breslau gegenüber.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 21. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlssiel: Herr Pastor Stern. Bismarckstr. Sonntag den 21. August, nachm. 2 Uhr Gottesdienst und Abendmahlssiel: Herr Pastor Stern.

Ab heute können in meinen Niederlagen auch große Posten pa. weiß. Weizenmehl empfangen werden.

Göhlenauer Mühl.

Niederlagen bei Bäderstr. Bödau, Friedland, A. Urban, Polnisch 123, Conrad Brückner, Bad Salzbrunn, Bahnhofstraße 12, Alfred Rother, Waldenburg, Altwasser, Charlottenbr. Str. 2, Fritz Scholz, Weißensee, Hauptstraße 119.

Haben Sie schon errechnet,

dass Kohle gegenüber dem Friedenspreise doppelt teurer geworden ist

als Gas??

Jede Hausfrau, die Ersparnisse machen will, sollte nur auf

Gas kochen.

Besitzen Sie keinen Gaskocher?
Haben Sie keinen Gasanschluß?

Das zuständige Gaswerk liefert beides unter denkbar günstigen Bedingungen.

Liefere
Speise-Kartoffeln
für sofort u. für Herbst wagenweise ab schles. Station. Gillan-
gebote an Steinert, Brotho, Sr. Breslau, Postbüro

Bei der Genossenschaftsregister Nr. 40 ist am 9. August 1921 bei der Genossenschaft „Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler von Waldenburg i. Schles. und Umgegend e. G. m. b. H. in Waldenburg“ eingetragen: Durch Beschluss der ordentlichen Generalversammlung vom 6. Juli 1921 ist der Kaufmann Hermann Sondler aus Freiburg Schles. neu in den Vorstand gewählt, die Haftsumme von 300 auf 1000 Mark und die Zahl der zulässigen Geschäftsanteile von 50 auf 100 erhöht worden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Die Ausgabe der Zustierzulässigkeiten

erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Sonnabend den 20. d. Mts. von 8½ Uhr bis 12½ Uhr im Schützenhausaal, Auengasse Nr. 17, für die Stadtteilkolonie an demselben Tage von 8–11 Uhr vormittags, und im Stadtteil Alt-Wasser zu derselben Zeit wie im Schützenhaus im früheren Umsiedlungsgebäude, Zimmer Nr. 6.

Waldenburg, den 19. August 1921.

Der Magistrat. Stadt. Wirtschaftsamt.

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, bestens Erfolg!

der Gedachte erraten zu können schien. „Weil dies eine geschlossene Aufzahl ist?“ Gerade darauf aber beruht ja Ihr Schutz!“

„Ich möchte wieder in die Freiheit“, stammelte Heinz.

„Die Sie trau gemacht hat!“

„Heraus aus der Unfreiheit“, empfing sich Heinz.

„Die Sie helfen wird“, schloß der Geheimrat fest.

Endlich kam ein junger Arzt eilig um eine Korridore geschoßt. Der Geheimrat hielt ihn an und wies ihm Heinz zu: „Neuer Patient. Steuerkrank. Merkwürdiger Fall, weil Patient selber gar nichts zu versteuern hat. Selbststeuerung für jemand anders, kompliziert durch Hypertrphie des Gewissens. Also erst mal: Gewissen abhängen!“ Damit entfernte er sich.

Der Assistenarzt betrachtete Heinz wie eine zoologische Seltenheit, aber mit einer Art wissenschaftlicher Andacht.

„Ich bitte“, sagte Heinz nervös, „erklären Sie mir doch, wozu diese Inschriften hier sind: „Werbung verloren“, „Umsatz-Lugus-Steuer“.

„O, die dienen nur uns Arzten zur leichteren Orientierung, damit wir gleich wissen, an welcher Steuerfrage der betreffende Patient seinen Verstand verloren hat. Danach richtet sich nämlich unsere Behandlung.“

„Ja, sind denn hier noch mehr Steuerkranken?“

„Aber natürlich! Das Haus ist voll davon. Wir haben die Stammgäste in einen anderen Flügel bringen müssen.“

„Wie hätte ich gedacht, daß so viele Leute interessiert werden müssen, weil sie ihre Steuererklärung nicht machen können.“

„Und wie viele erst, weil sie sie machen können?“

„Nicht möglich!“ stammelte Heinz.

„Doch, ich habe einen Bekannten, der sich gerade von dieser Spezialität eine Sammlung angelegt hat.“

„Auch ein Psychiater?“

„Nein, Buchhausdirektor.“ Das Gelächter, das der junge Arzt bei diesen Worten anschlug, hallte durch den Gang. Und beim Schall dieses Gelächters erwachte Heinz zu Hause in seinem eigenen Bett.

Sein erstes Gefühl war das einer ungeheuren Freude darüber, daß er frei, daß alles nur ein Traum gewesen war. Aber der Traum ging ihm doch nach. Er konnte ihn nicht gleich abschütteln. War etwa die Diagnose des Psychiaters so ganz unrichtig? War es ganz ausgeschlossen, daß Heinz eines Tages versucht werden würde infolge Hypertrophie seiner Gewissenhaftigkeit? War er's nicht schon halb? Er dachte an seine gute alte Tante Malchen, die, wenn sie einen Brief in den Kasten gesteckt hatte, noch ein duzendmal zurückschautete, ob sie ihn auch wirklich nicht daneben gesteckt hatte. Nein, er wollte nicht werden, wie Tante Malchen. Er wollte robust bleiben.

Heinz rührte nicht mehr mit der Feder im Tintenfass herum. Kaltblütig schrieb er eine Zahl nach der anderen ohne Stöden in das Steuerformular. Er war sich vollkommen bewußt, sie mehr durch einen etwas großzügigen Ueberschlag gewonnen zu haben, als durch genaue Prüfung. „Aber“, sagte er sich fröhlich, „falsch werden sie ja doch, ob ich will oder nicht“. Er wollte seine Nerven retten, er wollte nicht wie Tante Malchen werden.

Erschöpft, wie seit langem nicht, konnte er endlich an seine eigentliche Arbeit gehen. Sein Kopf war frei.

Nur einmal könnte er sich eine kleine Pause. Da machte er sich das Wiedersehen mit Inge aus. Sie hatten sich nun recht lange nicht getroffen. Nie verlassen, was er um ihretwillen getan, hatte er sich selbst

vernachlässigt. Genauert er hatte sich die Begegnung mit ihr veragt, um sie sich erst zu verdienen. Es war Mitterlichkeit in dieser Art, die Belohnung nicht vorwegzunehmen. Inge mußte das wohl gespürt haben. Denn nur so war es zu verstehen, daß sie in dieser Zeit gleichsam aus seinem Geschäftskreis verschwunden war. Keine Zeile hatte sie ihm geschrieben. Gegen Mittag ging er aus. Als er an einer Fernsprechstelle vorbeikam, dachte er einzutreten und Inge anzurufen.

Daher störte es ihn etwas, daß ihm gerade in diesem Augenblick sein guter Freund Werner in den Weg laufen mußte.

„Du wolltest telefonieren“, sagte Werner nach der Begrüßung. „Ich kann hier auf Dich warten. Dann gehen wir noch ein Stück zusammen.“ Plötzlich ging ein Schatten über sein Gesicht. „Wer wolltest Du übrigens anrufen?“ fragte er zögernd.

„Inge!“ lachte Heinz und wollte schon geben.

Über da hieß ihn der andere zurück, halb verlegen und doch wieder sehr bestimmt.

„Schön! Dir das! Ich habe sie gestern abend im Park getroffen. Erst dachte ich natürlich, wer da mit ihr ging, das wärest Du. Aber Du warst es eben nicht.“

„Nein, ich war es nicht“, sagte Heinz schließlich so ruhig wie möglich. „Aber — wer war es? Kannst Du ihn?“

„Ja.“

Heinz empfand plötzlich mit grausamer Deutlichkeit, daß er nur ein armer großer Junge war, der vorläufig nichts besaß als den Glauben an seine Zukunft, daß Inge andere Ansprüche stellen könnte, ganz andere.

„Sag!“ drängte er den Freund, „wer sie begleitete, ein schöner Mann?“

„Nein.“

„Dann sicher ein bedeutender? Einer unserer Führer? Ein gentler Mensch?“ erhobte sich Heinz.

„Nicht, das ich wüßte.“

„Ja, wer war es denn?“

„Ein Steuerbeamter.“

Bunte Chronik.

Das Flugzeug als Diebesheister.

Am Januar d. Jg. war bei dem Antiquitätenhändler Heilbrenner in der Mohrenstraße 61 in Berlin ein großer Einbruch verübt worden. Die Diebe hatten dort ein großes Loch in die Decke gestemmt, waren dann in die Geschäftsräume der Antiquitätenhandlung eingedrungen und hatten Teppiche und Gobelins im Werte von mehr als 800 000 Mark gestohlen. Mit der „Verschärfung“ der wertvollsten Stücke hatten die Diebe einen Kaufmann Ernst Altmann beauftragt, der, um einen angemessenen Preis dafür zu erhalten, einen Ausländer als Käufer suchte. Da er keinen fand, kam er auf den Gedanken, die Teppiche mit dem Flugzeug über die Grenze zu schaffen und dort zu Geld zu machen. Der Versuch schlug aber fehl, und so sah sich Altmann gezwungen, hier weiter nach Ausländern zu suchen. Dabei kamen ihm die Berliner Polizeibeamten auf die Spur. In der Maske von Ausländern näherten sie sich ihm und erklärten sich bereit, für die kostbaren Teppiche und Gobelins einen angemessenen Preis zu zahlen. Als sie ihnen daraufhin vorgelegt wurden, erkannten die Beamten auf den ersten Blick die genau beschriebenen Teppiche wieder, die beißnahmen würden. Altmann wurde verhaftet. Die weiteren Ermittlungen führten nun auch bald auf die Spur der Diebe selbst, einen Kaufmann Fritz Schulz und einen Buchbinder Alfred Ulla, die ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht wurden.

Als sie sich wieder ein wenig gefaßt hatte, sagte sie kalt: „Das ist ja reizend! Die Männer werden also sozusagen schon mit allen Lügen und Vorzügen in der Tasche geboren. Aber was liegt daran, da diese patentierten Mustergeschöpfe schließlich doch alle unter den Pantoffel

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 193.

Waldenburg den 19. August 1921.

Bl. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung)

„Ein Neffe Papas“, flüsterte Ilse nachher der Freundin ins Ohr, „wurde kürzlich als Untersuchungsdichter hierher ans Landgericht versezt. Lebendig nichts für uns Mädchen, denn er ist eingefleischter Hagestola und verachtet alles Weibliche aus „Berufserfahrung“ heraus, wie er sich mir gegenüber liebenswürdig ausdrückte. Ich schneide ihn einfach.“

Litty nahm sich natürlich sofort vor, Dr. Heidloff gleichfalls zu schneiden und führte das bisher auch durch. Aber heute war er ihr Eishandbar gewesen und auf einmal war ganz ohne Absicht der hellste Streit zwischen ihnen entbrannt . . .

„Ah ja, Sie sollen ja alle Frauen verachten“, sagte Litty bissig auf eine an sich harmlose aber in spöttischem Ton gemachte Beimerlung seinerseits. Worauf Heidloff lächelnd meinte: „Ah ja, Küsschen Ilse hat aus der Schule geschwänkt! Lebendig ist verachtet ein zu starker Ausdruck, den ich nie gebraucht. Gegen liebenswürdige Frauen, die sich in den gegebenen Grenzen halten, habe ich durchaus nichts einzutwenden. Nur dürfen sie sich nicht überheben und dem Manne gleich stellen wollen.“

„Ah wirklich? Und warum eigentlich nicht — wenn sie das Zeug dazu haben?“

„Sie haben es eben nicht! Die Natur selbst schuf das weibliche Geschlecht im Vergleich zum Manne unvollkommen . . .“

„Na — bescheiden sind Sie gerade nicht, Herr Doktor! Sagen Sie mir gleich: minderwertig!“

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, ich sprach rein objektiv! Mir schwabten dabei angeborene Eigenschaften der Frau vor, die dem Manne gottlob fehlen!“

„Und die wären?“

„Unaufrichtigkeit, Gefalljucht, Mangel an Willenskraft und Unfähigkeit zu jeder Art objektiver Gerechtigkeit!“

Litty war sprachlos vor Empörung.

Als sie sich wieder ein wenig gefaßt hatte, sagte sie kalt: „Das ist ja reizend! Die Männer werden also sozusagen schon mit allen Lügen und Vorzügen in der Tasche geboren. Aber was liegt daran, da diese patentierten Mustergeschöpfe schließlich doch alle unter den Pantoffel

irgend einer „minderwertigen“ Frau kommen? Das es so ist, wird Ihr Beruf Sie ja wohl auch gelehrt haben, da er Sie sonst so hellhörig macht!“

Damit ließ sie ihn einfach stehen, denn die Baronin hatte eben die Tasche aufgehoben. Von da an „schnitt“ sie ihn wieder gründlich und er machte keinen Versuch mehr, das abgelaufene Gespräch wieder anzutippen. Aber seine Augen rückten beständig auf ihr, bald ernst grübelnd, bald spöttisch neugierig, bald heiter und bestätigt.

Und diese Blicke hatten sie in den tollen Wirbel hineingetrieben . . .

Jetzt bereute sie ihren Übermut. Sie hätte ernst und klug sein sollen — das konnte sie auch — und das hätte ihm sicher imponiert! Oder sie hätte ganz das Dasein dieses unverschämten Menschen vergessen sollen, das wäre das allerbeste gewesen!

Auch Frau Karla war verstimmt und schwieg darum.

Sie ärgerte sich, daß Samstfeld nicht hier gewesen, der sich immer so liebenswürdig und respektvoll bemühte, sie zu unterhalten. Sie ärgerte sich über Hermines trockenes Aufbleiben und die vielen Fragen, die sie darüber hatte anhören müssen. Um meisten aber ärgerte sie sich über die sanften, verdeckten Ratshläge, die ihre Cousine Eva ihr im Laufe der letzten Stunden erteiltte.

Natürlich drehte sich wieder alles um ihr Verhältnis zu den Töchtern seit ihrer zweiten Heirat.

Goit, sie konnte doch nicht dafür, daß diese sich nicht zu Bertie zu stellen wußten und ihm immer Opposition machten, wo es nur anging! Warum waren sie nicht nett zu ihm und erkannten ihn als Vater an?

Kein Wunder, daß auch er sie dann als Störenfriede im Hause empfand! Störten sie nicht beständig sein Glück und auch das ihrer Mutter?

Nein, sie und Bertie waren baran gewiß nicht schuld!

Nur die Mädchen! Hermine hatte es ja heute wieder bewiesen. Und Ewalds sowohl als Onkel Vernd bestärkten sie darin noch.

Frau Karla ärgerte sich im stillen wieder einmal so über ihre Töchter, daß sie sich, daheim angelommen, mit kurzem Gruss von Litty trennte und sofort in ihrem Schloßzimmer verschwand.

Nur die Kammerfrau war noch auf und wartete dort auf ihre Herrin.

Aber Frau Karla entließ sie sofort.

"Gehen Sie nur zu Bett, Kneiter. Ich kleide mich nachher allein aus. Ich möchte jetzt ungestört sein", sagte sie kurz, worauf die Kammerfrau sich entfernte.

Frau Karla setzte sich ans Fenster und starnte verstimmt in die Dunkelheit hinaus. Sie hatte gar keinen Schlaf. Wenn doch ihr Mann hier gewesen wäre. Er allein verstand sie und fühlte mit ihr Alle anderen, die ihr früher so nahe gestanden, waren jetzt gegen sie. Aufgehebt durch Hermine und Litty natürlich. Aber das mußte endlich anders werden! Hermine sollte Hamsterfeld heiraten — eine bessere Heirat würde sich ja nie finden lassen — und für Litty würde sich schon auch etwas finden, wenn man nur suchte. Reiche Mädchen waren immer begehrt... Salcher sagte das auch.

Dann erst würde Ruhe im Haus. Dann erst würde sie ihr Glück wirklich genießen können.

Ein leises Klopfen an der Tür schreckte sie aus ihren Gedanken. Littys Stimme...

"Bist Du noch auf, Mama?"

"Ja. Was willst Du noch?"

"Bitte, öffne, Mama. Ich muß Dir etwas sagen."

Frau Karla erhob sich und schloß die bereits versperrte Tür wieder auf. Littys Stimme hatte so merkwürdig erregt geklungen.

"Nun, was gibt es denn? Du siehst ja ganz blaß aus!" fragte die Mutter nicht sehr freundlich.

"Ich habe solche Angst, Mama...! Um Hermine! Sie ist nicht nach Hause gekommen. Ihr Zimmer ist leer!"

Einen Augenblick stützte Frau Karla und sah betroffen drein. Dann aber faltete sich ihre Stirn unwillig.

"Unerhört! Natürlich ist sie bei Onkel Bernd geblieben, nachdem sie sich wieder über ihre Mutter beklagte bei ihm, und der alte Narr bestärkt sie noch in ihrem Trost! Aber das soll nun ein Ende finden. Da Hermine Ratschlägen unzugänglich ist, werde ich einfach Gehorsam von ihr erzwingen! Du wirst morgen früh zu Onkel Bernd gehen und ihr das sagen. Ich dulde nicht, daß Hermine aus bloßer Laune ihr Lebensglück verscherzt und Torheiten nachhängt, die ich nie und nimmer gestatten würde. Entweder fügt sie sich meinen Wünschen oder sie zwingt mich, sie in irgend ein Schweizer Pensionat zu schicken, wo sie so lange bleibt, bis sie — zur Vernunft gekommen ist! Auch das kannst Du ihr morgen gleich sagen!"

Litty starrte die Mutter, die bisher noch nie so hart und streng gesprochen hatte, erschrocken an.

"Hermine ist doch kein Schulmädchen mehr, daß Du sie in ein Pensionat schicken könnest!" stammelte sie endlich.

"Oh, es gibt dort auch Pensionate für erwachsene widerspenstige Mädchen. Jedoch habe ich den ewigen Ärger satt und will mir von meinen Kindern nicht länger das Leben verbittern lassen!"

"Aber was willst Du denn eigentlich von Hermine, Mama? Sie hat doch nichts Böses getan! Wenn sie nun einmal diesen Hamsterfeld nicht mag, weil sie einen andern liebt..."

"Ach, sie hat Dir also erzählt, worum es sich handelt? Desto besser! Dann kann ich ja ganz offen reden. Diese sogenannte „Liebe“ ist ein Unsinn, den ich nie dulden werde. Ich habe mich nach Breda erkundigt. Er ist nichts und hat nichts. Ein bloßer Mitgiftjäger also. Dazu aber ist das Geld Eures Vaters doch zu gut. Hamsterfeld ist nach jeder Richtung hin eine ausgezeichnete Partie für Hermine und wenn sie dies heute noch nicht ein sieht, so soll sie ihn eben aus Gehorsam nehmen. Später wird sie es mir danken!"

"Sie wird ihn nie nehmen, Mama!"

"Das werden wir ja sehen. Freilich, wenn Ihr sie alle in ihrem Trost bestärkt... aber eben darum werde ich sie Eurem Einfluß entziehen!"

Litty war totenblaß geworden.

"Das kann Dein Ernst nicht sein, Mama."

"Doch! Es ist mein voller Ernst!"

"Du wirst Hermine aus dem Hause stoßen?"

"Ich? Sie selbst zwingt mich ja dazu!"

Litty brach in Tränen aus.

"O, Mama, ich kann es ja nicht glauben! Hast Du uns denn kein bißchen mehr lieb? Bist Du denn nicht mehr unsere Mutter?"

Es lag etwas so Erschütterndes in Littys schmerzvoll bebender Stimme, daß Frau Karla erbleichend zusammenzuckte. Etwas Heißes quoll plötzlich in ihr auf, das, lange von andern Gefühlen zurückgedrängt, geschwungen hatte: die Mutterliebe. Beinahe erschrocken erinnerte sie sich, wie anders früher alles gewesen war. Damals als ihr Herz noch nichts kannte als die Liebe zu ihren beiden kleinen Mädchen, wo diesen Kindern all ihre Gedanken, Sorgen und Wünsche gehörten und ein gütiger und edler Mann sich daran freute. Er war viel älter gewesen als sie und ihr immer mehr Freund als Geliebter. Aber sie vermischte nichts neben ihm, denn ihre Kinder füllten sie aus... die beiden Blondköpfe, um die alle Welt sie beneidete...

"Und nun... wie war das alles anders geworden!"

Schon wollte sie, erschüttert durch Littys Worte, in Sehnsucht die Arme ausstrecken, um das junge Mädchen an ihr Herz zu ziehen, als

Litty unter heftigem Schluchzen herausstieß: "Aber ich weiß, wem wir das alles zu verdanken haben! Er spricht aus Dir! Er hat uns Dein Herz gestohlen und will uns nun aus dem Hause treiben wie Fremdlinge, weil wir ihm im Wege stehen! Eine Stiefmutter ist schon schlimm, ein Stiefvater tausendmal mehr! Gar dieser Mensch, dem es an Bildung, Takt und Herz fehlt, sonst würde er sich wenigstens damit begnügen, sich hier ins warme Nest gesetzt zu haben und nicht auch noch den Herrn spielen gegen Dich und uns...!"

"Litty!" unterbrach sie die Mutter empört. Aber das junge Mädchen fuhr leidenschaftlich erbittert fort: "Ach lasz nur, Mama. Einmal muß es doch heraus, was mich seit Monaten quält! Du freilich siehst ihn mit anderen Augen! Du hältst ihn für gut und glaubst, er liebe Dich, wo doch alles nur Berechnung seinerseits war und ist! Du willst es nicht sehen... oder kannst nicht... daß er Dich uns systematisch entfremdet und zielbewußt darauf hinarbeitet, uns aus dem Hause zu treiben, damit er frei schalten kann mit unserem vereinstigen Erbe, das ja nach Papas Willen zu Deiner alleinigen Verfügung steht. Könntest Du ihn doch sehen, wie ich ihn sehe, Mama! Es müßte Dir ja längst klar sein, daß er Hermine und mich haßt! Glaube mir — wenn er könnte, er würde uns am liebsten töten! Und auch Du — gebe Gott, Mama, daß nach Deinem kurzen Traum von eingebildetem Glück nicht eines Tages ein schreckliches Erwachen kommt!"

Litty schrie erstickt und atemlos vor innerer Erregung. Totenstille folgte ihren Worten. Frau Karla war so empört, daß sie zunächst keine Silbe über die Lippen brachte. Dann aber richtete sie sich plötzlich auf wie eine gereizte Löwin, der man ihr Liebstes entreißen wollte.

"Geh", sagte sie heiser. "Ich weiß nun genug. Nicht er haßt Euch, sondern Ihr ihn und das scheidet auch mich von Euch!"

"Ja, ich hasse ihn!", stieß Litty mit einem tiefen Atemzug heraus. Dann ging sie.

5. Kapitel.

Sehr zeitig am anderen Morgen ging Litty zu Onkel Bernd.

Bernhard Grustorff, ein Vetter des verstorbenen Fabrikanten Andermatt, war Major in Pension und lebte mit seiner Schwester Nikoline in einem kleinen Häuschen draußen vor der Stadt von den Binsen eines bescheidenen Vermögens und seiner Majorspension ein geruhiges und beschauliches Leben.

Seine Blumenzucht im Gärtnchen, Nikolines Hühnerhof und Gemüsebeete bildeten die Welt der beiden alten Deutschen, die immer vergnügt

waren und das Leben mit ewig jungen Augen und Herzen betrachteten.

Ihr Sonnenschein waren stets Andermatts Töchter gewesen, die sie wie eigene Kinder liebten und zu Erben ihres bescheidenen Besitzes bestimmt hatten.

Litty wunderte sich ein wenig, als sie draußen am Häuschen anlangte. Onkel Bernd im Garten bei seinen Rosenbäumchen zu sehen, während Tante Line ein paar Meter weiter rückwärts zwischen den Gemüsebeeten hockte und Kohlköpfe ausschnitt.

Wo war denn nur Hermine? Schief sie etwa noch?

Als die beiden alten Deutschen erblickten, liefen sie ihr fröhlig entgegen.

"Das ist hübsch, Kleindchen, daß Du so zeitlich kommst!" sagte Nikoline Grustorff herlich. "Gerade gestern bekam ich frische Butter und vom Böttelbauer aus dem Gebirge einen großartigen Alpenhonig. Dazu soll Stine Dir nun rasch Kaffee kochen."

"Über erst mußt Du mit mir kommen, meine Glare Dijon ansehen! Gestern blühte sie auf! Die letzte Rose dieses Jahres!" fiel der Major ungebüldig seiner Schwester ins Wort. Ende September! Bedenke nur! Es ist eine fabelhafte Seltenheit..."

(Fortsetzung folgt.)

Die Steuererklärung.

Eine kuriose Geschichte von Anna Zahrt.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Sonderbar, er wußte garnicht, wie er in dieses fremde Haus, in diesen langen Korridor mit den vielen Türen gekommen war. Und er begann, den Korridor hinaufzugehen und die Inschriften zu lesen, die auf Schildern an den einzelnen Türen standen: „Werbungsfosten“, „Einkommen aus Arbeit“, „Umsatz- (Luxus-) Steuer.“

Da kam ein alter Herr, der hier zu Hause zu sein schien.

Heinz ging auf ihn zu und fragte höflich, ob dies hier wohl das Finanzamt sei.

Der alte Herr sah ihn an durchdringend an.

"Wo habe ich diesen gescheiten alten Geheimrätselkopf schon einmal gesehen?" Heinz überlegte. Aber er bezann sich vergeblich.

"Nein", sagte der alte Herr klar und bestimmt, aber gleichwohl in einem angenehm beruhigenden Tonfall. "Dies ist kein Finanzamt. Davon sind Sie erlöst. Denken Sie nicht mehr daran!"

Wie dies „denken Sie nicht mehr daran!“ wohl tat. Eine sanfte Entspannung erquickte sofort die überanstrengten Nerven des jungen Mannes. Schon wollte er sich willenslos dieser milden Empfindung hingeben, als ihn plötzlich wie ein Blitz die Erinnerung durchzuckte: „Dieser alte Herr ist der berühmte Psychiater Schulz, dessen Bild ich in meiner illustrierten Zeitschrift sah. Wenn dies aber der Psychiater Schulz ist, dann ist dies Haus allerdings kein Finanzamt, dann ist es...“ Heinz fühlte, wie ihn fast das Entsehen packte.

"Warum erschrecken Sie?" fragte der alte Herr,

Ein treues Gattinchen hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschließt man sich nach schwerem Leiden unsere innig geliebte, herzensgute Gattin, Schwägerin, Tante und Cousine
Marie Giesemann,
im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Der tieftrauernde Gatte:
Adolf Giesemann.

Waldenburg, Freiburger Str. 6; den 18. August 1921.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lehmann für seine trostlichen Worte am Grabe, den Hausbewohnern Ostend 2 und Untere Hauptstraße 19, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten, seinen werten Kollegen für die veranstalteten Sammlungen, sowie auch denen, die dem lieben Toten das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben,
unseren tiefgründigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Klara Kuhnert, nebst Tochter.

Hermsdorf, den 18. August 1921.

Preisabbau.

Am Sonnabend den 19. August 1921 stellen wir einen Posten beste großzügige weiße Speisekartoffeln

(Kaiserkrone)

Preise von 65 Pf. je Pfund im Schuhkeller auf der Bäderstraße zum Verkauf.
Waldenburg, den 19. August 1921.

Der Magistrat.

Geschäfts-Anzeige.

Einer geehrten Einwohnerchaft von Waldenburg und Umgegend zur gesetzlichen Nachricht, daß ich die

frühere Jentsch-Bäckerei,
Mühlenstraße Nr. 25,

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, gute geschmackvolle Ware zu liefern, und bitte daher, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit ganz ergebenster Hochachtung

Paul Kretschmer.

Achtung! Wichtig für Händler! Achtung!

Erlene Möbel,

Schränke, Vertikows und Bettstellen,
lieferbar prompt und preiswert

Max Kusche, Möbel-Fabrik,
Cann bei Breslau.

Kirchwin

mein Spezialdestillat
und Vorbeugungsmittel gegen Typhus,
Cholera, Ruhr und andere Seuchen-
krankheiten

empfiehlt

Waldenburger Gross-Likörfabrik

Paul Opitz Nachf.,

Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.

Ein älterer Bürogehilfe

mit schöner Handschrift wird gesucht, welcher mit allen Arbeiten der Amts- und Gemeindeverwaltung vertraut sein muß.
Anstellung erfolgt sofort auf Privatdienstvertrag und gegen Entlohnung.
Bewilligung ist mit vorzulegen.
Weißstein, am 16. August 1921.

Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.
Moch.

Herren-Anzüge, Gummimäntel, Beinkleider.

Ein wirklich günstiges Angebot!

Da bekanntlich wieder alles teurer wird, stelle ich
den vor längerer Zeit gekauften großen Posten in

Winter-Kinder- und Mädchen-Mäntel

in moderner Ausführung zu ganz besonderen billigen Preisen zum Verkauf.

Länge 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95
Mark 39, 44, 52, 59, 68, 73, 79, 84, 89, 96.

Max Holzer, Friedländer Str. 10.

Damen-Kostüme, Mäntel, Röcke und Blusen.

Mieterschutzverein

Waldenburg-Alstadt.

Sonntag den 21. August 1921,

vormittags 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den Drei Häusern.
Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht Der Vorstand.

Stadt. Freibau

Sonnabend den 20. d. Mon.
vormittags 7 Uhr:

Berlaus von Rindfleisch.

Der Berlaus erfolgt ohne Marken.
Schlachthofdirektion.



Bereitbare
Nähmaschinen,
bestes Fabrikat,
von

1085 Mark

an, empfiehlt in
groß. Auswahl,
auch gegen Teilzahlung,
wöchentlich

20 Mark.

Alte Maschinen werden in
Zahlung genommen.

R. Matusche,
Zöpferstr.,
nur 11. 7.

Der neueste Chamberlain:

„Mensch und Gott“

vorläufig in
E. Melzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

1 große Bettstelle u. 1 Teppich
zu kaufen gesucht. Angebote
unter F. Z. in die Geschäftsst. d. Stg.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,

Waldenburg, nur Gartenstrasse Nr. 6.

Extra billiges Angebot!

Einkoch-Apparate,

große, komplett mit Einsatz, Thermometer und Kochbuch, jetzt nur Mk. 79.50

Einkochgläser, prima weisses Glas,

komplett mit Bügel und rote Gummiringe,
 $\frac{1}{2}$ 5.50 6.00 7.00 7.50 Mk
 $\frac{3}{4}$ 1 1½ 2 Liter

Einlegekrausen zum Zubinden

$\frac{1}{2}$ 1.40 1.75 2. 2.50 3. - Mk
 $\frac{3}{4}$ 1.75 2. 2.50 3. - Mk

Honig-Gläser mit Schraubdeckel

$\frac{1}{2}$ 1.25 1.75 1½ Pfund
1 1.75 2.50 Mk

Prima rote Gummiringe

kleine 50 Pl., grosse 65 Pl.

Russen u. Schwaben

Zwei junge Leute suchen
mögl. Zimmer. Preise in d.
Gesch. d. Stg.

- Schwabentod. -

Freundl. mögl. Zimmer
zum 1. Oktober oder später von
jungen geführts. Off. unter
Beamten geführts. K. K. 6
in die Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

Ein Apparat zum Baden
und Douchen, sowie zwei
große Wandbilder (Delge-
mälde) u. v. a. zu verkaufen bei
Krämer, Neue Str. 1, 2 Ze.

Ein gutgedendes

Colonialwaren- oder Zigarren-Geschäft

im Kreise Waldenburg zu kaufen
gesucht. Off. m. n. Angabe an
E. Lipp, Königshütte 10,
Kronprinzenstraße 71.

Besserer Handwerker sucht

per sofort
ein möbliertes Zimmer.

Gef. Angebote unter B. H. in
die Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

Einen Vorarbeiter

für Wegebau stellt bald ein
Rösner, Liebangebäck,
Gottesberg.

Verheirateter Arbeiter

Lassen sich melden bei
Max Fleischer's Nachf.,
Zöpferstraße 20.

Jüngeres Dienstmädchen

für häusliche Arbeiten, bei guter
Behandlung, guter Röft u. ent-
sprechendem Sohn, für 1. Septbr.
gesucht. Beding. durchaus ehrlich.

Franz Feuer, Weißstein, Fürststraße 1.

Union - Theater.

Freitag bis Montag!

Freitag bis Montag!

Der langersehnte Indisch-Oriental-Abenteuer-Großfilm:

Die Jagd nach dem Tode! Die verbotene Stadt!

Außerst spannend von Anfang bis Ende.

U. a. Die Vermählung der
bekannten Filmkünstlerin

Frau Henny Porten

Glänzendes Lustspiel in fünf Akten.

Hauptrollen: **Hella Moja, Harry Liedtke.**

Ausserdem: **Das Neueste vom Tage.**

mit Herrn Dr. med. v. Kaufmann:
„Im eigenen Heim“ !!

Apollo-Lichtspiele.



GOLIATH ARMSTRONG

DER HERKULES DER
SCHWARZEN BERGE
DER GROSSE
AMERIKANISCHE
SENSATIONSFILM
IN 6 ABTEILUNGEN

Ab Freitag bis Montag
erscheint der IV. Teil
des größten amerikanischen Sensationsfilms:
„Goliath Armstrong“
den Fluten preisgegeben

in 6 langen spannenden Akten.

Dazu das Lustspiel in 4 Akten:

Pump & Langbein
oder: **Der Lebendig-Tote**
mit **HANS WALLNER** und **LENI VOSS.**

Erstklassige Musikbesetzung !

:::

Gute Vorführung !

Eisenbahnsahrpläne

find zu haben in der
Buchhandlung der
Waldenburger Zeitung.

Geld zu jedem Broede an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Heiduck, Breslau, Bölgauer Straße 15.

Der Sensations-Detektiv.

Schlager:

Der Werwolf.

5 aufregende Akte.

Nach dem Roman:

„Der verschwundene Graf.“

Nat Pinkertons letztes
Abenteuer.

Sonntag

nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große Kinder-Vorstellung

mit Wildwest-Schlager.

Lichtspielhaus
„Bergland“
Neu Waldenburg.

Arme kleine Eva

II. Teil.

6 Großakte. 6 Großakte.

Eine vollkommen neue selbst
abgeschlossene Handlung !!!

Das Schicksal eines unschuldigen Mädchens.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag!

Die mit Spannung erwartete Fortsetzung:

Staatsanwalt Briand II. Teil.



Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

So ein Mädel!!!

Glänzendes Lustspiel in fünf Akten.

Hauptrollen: **Hella Moja, Harry Liedtke.**

Ferner:

mit Herrn Dr. med. v. Kaufmann:

„Im eigenen Heim“ !!

Turnverein Weißenstein
(D. L.).

Sonntag den 21. August 1921
(Bestplatz vor der Glashütte in Weißenstein):

27. Gauturn-Fest
des Waldenburger Gebirgsturngaues,
verbunden mit dem

25. Stiftungsfest.

Von früh 6 bis 11 Uhr: Wettkämpfen.
12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Ausstellung zum Festzug vor dem „Kaiser“.
Von 1/3 Uhr ab: Sondervorführungen der Gauvereine.
7 Uhr: Tanz in der „Preußischen Krone“.
Eintritt: Tageskarte 3,00 Mark. Nachmittagskarte
2,00 Mark. Kinder 1,00 Mark.

Der Gauturnrat.

Der Vorstand.

Gasthof „zum gold. Walde“,
Dittmannsdorf.

Sonntag den 21. August 1921:

Einweihung, verbunden mit
Tanzfränzchen.

Anfang nachmittags 4 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein
H. Lonzer und Frau.

Natur-Theater
Waldenburg.

Sonntag den 21. August, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Das verlorene Paradies.

Ein lustiges Spiel in 4 Aufzügen.

Der Baterlandserretter.

Ein heiterer Schwank.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.
Sonntags:

Musikal. Unterhaltung.

Sonntag:

Tanzfränzchen.

Volks-Varieté,
Gold. Schwert.

Täglich

die Leipziger

Bravour - Sänger.

Gente:

Neues Programm.

Dem Wellengrab entronnen !!

6 Akte voller Sensationen.

Dieser Teil ist auch allein verständlich, da eine kurze Inhaltsangabe des I. Teils vorausgeht.

Darsteller sämt. des I. Teils:
Lee Parry, die Amerikanerin,
Napierska, die Russin.

„Lyas Flirt mit den Heiligen“ !

Lustspielschlager in 4 Akten.